

Schleswig-Holsteinischer Landtag □
Umdruck 16/2139

**NORDFRIISK
INSTITUUT**

NORDFRIISK INSTITUUT • SÜDERSTR. 30 • 25821 BRÄIST/BREDSTEDT, NF • DEUTSCHLAND

An den
Europaausschuss des
Schleswig-Holsteinischen Landtages
Landeshaus
Düsternbrooker Weg 70
24105 Kiel

20. Juni 2007

SÜDERSTR. 30
25821 BRÄIST/BREDSTEDT, NF
DEUTSCHLAND
TELEFON (04671) 2061
TELEFAX (04671) 1333
E-mail:
info@nordfriiskinstitut.de
www.nordfriiskinstitut.de

**Stellungnahme des Nordfriisk Instituut und des Friesischen Seminars der Universität
Flensburg zum Bericht der Landesregierung:**

Nordseekooperation
– Drucksache 16/953 –

Sehr geehrte Damen und Herren,

das Nordfriisk Instituut und das Friesische Seminar der Universität Flensburg begrüßen es nachdrücklich, dass sich das Land Schleswig-Holstein künftig verstärkt der Kooperation im Nordseeraum zuzuwenden gedenkt. Der Blick war bisher fast ausschließlich auf den Ostseeraum, das Mare Balticum, gerichtet. Im Bereich der Nordsee, dem Mare Frisicum, besteht m. E. ein erheblicher Nachholbedarf. Hier sollte mittelfristig ein tragfähiges Netzwerk einer die Nordsee umspannenden Kooperation aufgebaut werden. Schleswig-Holstein ist ja nicht das „Land an der Ostsee“, sondern es firmiert als „Land zwischen den Meeren“.

Sie haben mich gebeten, insbesondere zum Bereich der interfriesischen Zusammenarbeit Stellung zu nehmen. Als Historiker möchte ich hierzu namentlich den geschichtlichen Hintergrund erläutern.

Die Friesen sind zweifellos das Nordseevolk „par excellence“. Ihre Sprache gehört – gemeinsam mit dem Englischen – zum „Nordseegermanischen“. Vom beginnenden 8. Jahrhundert an ist ausgedehnter Handel der Friesen in der Nordsee belegt, die Adam von Bremen um das Jahr 1050 *Mare Frisicum* (friesisches Meer) nennt. Die südwestliche Nordsee diente als Drehscheibe für den Transithandel. Im Spätmittelalter trat die Hanse in gewisser Weise das Erbe der Friesen an.

Die Auseinandersetzung mit der Nordsee prägte die friesische Geschichte: Landgewinn durch Eindeichungen, Landverlust durch Sturmfluten. Durch umfangreiche Grabensysteme machten die Friesen das Meeresschwenmland, die fruchtbare Marsch, urbar. Sie warfen Wohnhügel auf und begannen vor etwa tausend Jahren mit dem Bau von Schutzwällen. Insgesamt entstanden viele hundert Deichkilometer. Kaum ein anderes von Menschenhand errichtetes Bauwerk in Europa kann sich nach Umfang und Arbeitsaufwand mit den Deichen der friesischen Nordseeküste messen.



SPAR- UND LEIHKASSE ZUR BREITENSTEDT
BLZ 25151230
KONTO 717

SPAR- UND LEIHKASSE NORDFRIISKLAND
BLZ 25750000
KONTO 71761

POSTBANK HAMBURG
BLZ 25040020
KONTO 99144 500

NL-FRIESLAND BANK
LIEDWERT LEBUWARDEN
KONTO 29 00 00 127



Für die Inselriesen gewann das Meer in anderer Weise existentielle Bedeutung als für die Festlandsbewohner. Viele von ihnen kommandierten Walfangschiffe und befuhren mit Handelsschiffen die Weltmeere, sehr häufig von niederländischen Häfen aus. Als die große Zeit der Segelschiffe im 19. Jahrhundert endete, gerieten die Insulaner in wirtschaftliche Not. Um diese Zeit aber wurde der Segen des Meeres in anderer Weise entdeckt. Man sah es im Binnenland nicht mehr als feindliches Element, sondern begab sich an die Küste zur Erholung. Die ostfriesische Insel Norderney war 1797 das erste Nordseebad Deutschlands, Wyk auf Föhr 1819 das erste Schleswig-Holsteins.

Von besonderer Bedeutung für Nordfriesland und die gesamte Westküste Schleswig-Holsteins war die kulturelle Beeinflussung durch die Niederlande, insbesondere in der frühen Neuzeit. Niederländer entfalteten etwa in der Milchwirtschaft und im Deichbau innovative Wirkungen. Zwei Städte, Glückstadt und Friedrichstadt, wurden von Niederländern geprägt.

Das einst zusammenhängende friesische Gebiet an der südlichen Nordseeküste wurde bereits im Mittelalter durch Sturmfluten sowie durch politische und wirtschaftliche Entwicklungen unterbrochen. Drei Frieslande bildeten sich heraus:

- Ostfriesland (heute Bundesland Niedersachsen),
- Westfriesland (Provinz Fryslân der Niederlande),
- Nordfriesland (heute Bundesland Schleswig-Holstein) durch Besiedlung von der südlichen Nordseeküste um 700 und erneut um 1000 nach Christus.

Die drei Frieslande gingen in politischer, gesellschaftlicher und sprachlicher Hinsicht eigene Wege. Es blieb jedoch in Ansätzen ein Bewusstsein einer gemeinsamen Geschichte. Belebt wurde das Zusammengehörigkeitsgefühl seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts unter den Vorzeichen der Romantik. Gelehrte beschäftigten sich mit der geschichtlichen Überlieferung sowie mit friesischen Sprachdenkmälern. Briefe und Schriften wurden ausgetauscht. Manchem Friesen erschien es, als „wenn zwei jahrelang getrennte Brüder sich wieder sehen und erkennen“. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts kam es zu persönlichen Begegnungen und zu einer Zusammenarbeit auf dem Gebiet der praktischen Sprachpflege. Vor allem den Nordfriesen diente die starke westfriesische Sprachbewegung als Vorbild.

Im Jahre 1925 traf man sich in Jever zum ersten Friesenkongress. Beim Kongress 1930 in Husum wurde ein erster Friesenrat gebildet. Er umfasste jedoch nicht alle friesischen Vereinigungen, und die Arbeit brach nach kurzer Zeit ab. Die deutsche Besetzung der neutralen Niederlande 1940 überschattete die Zusammenarbeit zwischen den Friesen. Dennoch wurden schon kurz nach Kriegsende neue Verbindungen angeknüpft. Die Beziehungen zwischen den drei Frieslanden sah man nun im Zusammenhang mit den europäischen Einigungsbestrebungen. Dies zeigte sich deutlich im Friesischen Manifest, das auf dem Friesenkongress in Aurich 1955 als gemeinsame Plattform beschlossen wurde: „Die drei Frieslande bejahen alle Bestrebungen, die zu einem geeinten Europa führen.“

Der im Jahr darauf gegründete Friesenrat entwickelte sich zum wichtigsten Gremium der „interfriesischen“ Zusammenarbeit. Ihm wurde die Aufgabe zugewiesen, „die Verbindung zwischen den friesischen Landen und den Friesen in aller Welt auf allen Gebieten zu fördern und zu pflegen“. Seit 1998 führt er die Bezeichnung Interfriesischer Rat; er erhielt Vereinsstatus, um als rechtsfähiges Organ auftreten zu können. Den Sektionen Nord, Ost und West gehören jeweils neun Mitglieder an. Der Vorsitz wechselt im dreijährigen Turnus zwischen den Sektionen.

Kernstück der interfriesischen Verbindungen blieben die Friesenkongresse, die seit 1952 alle drei Jahre in einem der Frieslande gehalten werden. Jeweils im Jahr danach lädt der Friesenrat zu einem gemeinsamen Treffen auf Helgoland. Daneben wurden auch Berufs- und Interessengruppen einbezogen. So gibt es seit 1958 Interfriesische Bauertreffen, außerdem kommen z. B. Kommunalpolitiker, Landfrauen, Friesischlehrkräfte, Studierende, Philologen, Historiker aus den drei Frieslanden regelmäßig oder gelegentlich zusammen. Vor dem Hintergrund der wachsenden europäischen Zusammenarbeit gaben die Regierungen in Deutschland und den Niederlanden ihren anfänglichen Argwohn gegenüber den grenzüberschreitenden Verbindungen auf, wie er in den 1920er Jahren und insbesondere in der Zeit des Nationalsozialismus festzustellen war.

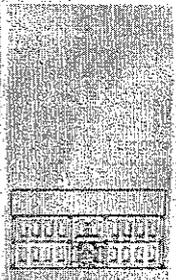
In der „Interfriesischen Erklärung“, verabschiedet beim jüngsten Interfriesischen Kongress im Mai 2006 in Leck, heißt es u. a.: „Wir gehören mehr als einem Staat an, fühlen uns aber über alles Trennende hinweg als Angehörige eines Volkes, gewohnt und gewillt, unsere eigene Sprache zu pflegen und auszubauen. ... Im Sinne der Sprachen-Charta und der Rahmenkonvention zum Schutz nationaler Minderheiten fordern wir die Bundesrepublik Deutschland und das Königreich der Niederlande auf, die Arbeit unserer friesischen Institutionen, Einrichtungen und Verbände so zu fördern, dass wir Friesen eine dem europäischen Standard entsprechende Unterstützung erhalten.“

Die kulturellen Verbindungen an der Nordsee spielten für die friesische Bewegung immer wieder eine bedeutende Rolle. Die „Jungfriesen“ in den Niederlanden etwa banden diese seit 1916 ein in ihre Gedanken über „*Fryslân en de wrâld*“ (Friesland und die Welt), mit der sie sich von der bloßen Heimatorientierung abwandten. Die Friesen sollten demnach die historische Aufgabe übernehmen, das Bindeglied zu bilden zwischen Großbritannien und Skandinavien, den beiden Polen der „Nordsee-Kultur“. Der Friesenrat setzte sich mehrfach für einen Ausbau der Verbindungen im „Nordseekulturräum“ ein. Auf Friesenkongressen in den 1960er Jahren stand dieses Thema im Vordergrund.

Auch friesische Wissenschaftler betonten die Bedeutung des Nordseeraums. Der Pädagoge Friedrich Paulsen (1846-1908) und der Soziologe Ferdinand Tönnies (1855-1936) etwa bezogen sich häufig auf friesische Tradition und sahen besondere Gemeinsamkeiten mit englischen Philosophen, etwa Hobbes, Hume und Locke. Den empiristischen, auf Erfahrung beruhenden englisch-friesischen Ansatz stellten sie den „schwäbischen“ Idealisten wie Hegel gegenüber.

Das Nordfriisk Instituut sprach sich wiederholt für eine Intensivierung der Nordsee-Kooperation aus. Als wissenschaftliche Einrichtung hat es sich häufig mit den interfriesischen Beziehungen entlang der Nordseeküste befasst. In den periodisch erscheinenden Schriften des Instituts, namentlich in der Zeitschrift „Nordfriesland“, wird auch über wichtige Entwicklungen und Ereignisse in West- und Ostfriesland berichtet. Seit 1990 richtet das Institut alle drei bis vier Jahre „Historiker-Treffen“ zu Themen der drei Frieslande aus, deren Ergebnisse in fünf Bücher publiziert wurden. In der interdisziplinären Konferenz „Kulturlandschaft Nordseemarschen“ 1996 thematisierte das Nordfriisk Instituut erstmals auf breiter Grundlage die historisch-kulturellen Verbindungen entlang der dänisch-deutschniederländischen Wattenküste. Es war beteiligt an dem 2000/01 durchgeführten trilateralen INTERREG II C-Projekt „LANCEWAD – Landscape and Cultural Heritage of the Wadden Sea Region / WADCULT“. In dem 2006 im Verlag des Nordfriisk Instituut erschienenen, vom Interfriesischen Rat herausgegebenen Buch „Die Frieslande“ wird erstmals seit Jahrzehnten wieder ein Gesamtüberblick über Geschichte, Sprache, Kultur und Gesellschaft gegeben. Das Institut verfügt über die wohl größte westfriesische Büchersammlung auf deutschem Boden: Die „Jan-Tjittes-Piebenga-Bibliothek“ wurde bereits Anfang der 1990er Jahren von

westfriesischen Gastwissenschaftlern mit Förderung der EU geordnet. In seiner Bibliothek sammelt das Institut soweit wie möglich auch Veröffentlichungen zu Ost- und Westfriesland sowie zum Nordseeraum.



NORDFRISK
INSTITUUT

Mehrfach wies das Institut auf die kulturelle Bedeutung der Wattenmeerregion entlang der Nordseeküste hin. In dem Buch „Das Wattenmeer. Kulturlandschaft vor und hinter den Deichen“ (Theiss Verlag, Stuttgart 2005), herausgegeben vom Gemeinsamen Wattenmeer-Sekretariat, wurden diese Aspekte erstmals übergreifend in einer umfassenden Veröffentlichung für ein breites Publikum dargestellt. Der Institutsdirektor gehörte dem internationalen Herausbergremium an. Das Buch erschien gleichzeitig in deutscher, dänischer und niederländischer Sprache.

Das Nordfriisk Instituut will sich auch weiterhin an europäischen Projekten im Nordseeraum beteiligen. Über ein gemeinsames Nordseeprojekt befindet es sich im Gespräch mit Norfolk County Council, Norwich (GB), Fries Museum, Ljouwert/Leeuwarden (NL), und Bureau Walburg, Assen (NL). Ebenso wurden mehrfach gemeinsame Forschungsprojekte mit den „Schwestereinrichtungen“ in Ost- und Westfriesland, der Ostfriesischen Landschaft und der Fryske Akademy, geplant, zum Beispiel über die Formen der Selbstverwaltung entlang der Nordseeküste. Hierbei zeigt sich jedoch, dass das Nordfriisk Instituut mit seinen sehr kleinen personellen und finanziellen Ressourcen – die bereits für die „Kernaufgaben“ nicht ausreichen – schnell an die Grenzen des Machbaren gerät.

Das Institut arbeitet eng mit dem **Friesischen Seminar der Universität Flensburg** zusammen. In der Lehre werden die „interfriesischen“ Beziehungen, die sprachlichen Zusammenhänge sowie historisch-kulturelle Verbindungen entlang der Nordseeküste selbstverständlich häufig thematisiert. So wird z. B. die Verwandtschaft mit dem Englischen behandelt. In seinem Vorschlag für einen Master-Studiengang Friesisch schlug das Friesische Seminar vor, einen Schwerpunkt in dem Bereich „Friesisch in den Niederlanden“ zu setzen.

Mit freundlichen Grüßen



Prof. Dr. Thomas Steensen
Direktor des Nordfriisk Instituut und
Honorarprofessor an der Universität Flensburg

